

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Denkmünze 2014 für
Prof. Dr. Hans Arnold** 61
- **Die Jahre 1833 bis 1843** 63
- **Meldungen** 64
- **Aus der Gemeinnützigen** 65
- **Jahresbericht der
Gemeinnützigen 2013** 66
- **Tischrede des Direktors** 69
- **Spitzenqualität junger
Musikschüler** 73
- **Frage: Was wird aus der
Viermastbark „Peking“?** 74
- **„Besuch bei Mr. Green“
– Premiere im Combinale** 75
- **„De Schummelbröder“
– Ein Schwank mit Musik** 76
- **Architekturausstellung in
der Overbeck-Gesellschaft U3**





LÜBECKISCHE BLÄTTER

8. März 2014 · Heft 5 · 179. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Rede des Direktors zur Verleihung der Denkmünze an Prof. Dr. med. Hans Arnold beim 224. Stiftungsfest am 21. Februar 2014 im Großen Saal des Gesellschaftshauses

Was haben erfolgreiche Bildungsprojekte wie der Lübecker Bildungsfonds, die Initiative „Paten für Lübecker Kinder“ oder das Schul-Mini-Projekt gemeinsam? Sie alle sind auf Initiative oder zumindest maßgebliche Mitwirkung eines Mannes zustande gekommen: Professor Dr. Hans Arnold, den ich hiermit nochmals ganz herzlich begrüße.

Woher kommen so viel Kraft und so viel Kompetenz, so viele gute und richtige Dinge zu tun?

Hans Arnold wird 1938 im Oberharz geboren. Als Sohn eines Arztes ist ihm das Helfende offenbar bereits in die Wiege gelegt worden. Nach dem Abitur im damaligen Ostberlin war Herr Arnold bereits mit 22 Jahren fertiger Arzt. Sein Augenmerk lag fortan auf der Neurochirurgie. Nach der Habilitation wollte die SED in der damaligen DDR Herrn Arnold für sich gewinnen. Er aber lehnte dankend ab, was dann schließlich dazu führte, dass er in den 70er-Jahren die (heimliche) Ausreise in den Westen vollzog. Über das Uni-Klinikum in Hamburg-Eppendorf kam Herr Arnold Mitte der 80er-Jahre nach Lübeck, wo er von 1986 bis 2005 die Klinik für Neurochirurgie aufbaute. Von 1995 bis 1999 ärztlicher Direktor des damaligen Klinikums der medizinischen Universität zu Lübeck, anschließend bis 2002 Direktor der Universität. Darüber hinaus hat Prof. Arnold in diversen Kommissionen und Verbänden verantwortliche Positionen bekleidet.

Und als wäre das alles nicht schon beeindruckend genug, hat sich Professor Arnold über sein berufliches Engagement

weit hinausgehend um das Gemeinwesen, insbesondere um die Kinder in Lübeck verdient gemacht.

Meine erste persönliche Begegnung mit Ihnen, lieber Herr Arnold, fand vor einigen Jahren im Rahmen eines Dienstagsvortrages statt. Während meiner rund sechsjährigen Tätigkeit als Verantwortlicher für die Dienstagsvorträge mag hier Ihr Vortrag mit dem Schwerpunkt „Frühkindliche Bildung versus Medienkon-

Empathie neben mir eine Vielzahl anderer Menschen für die Belange der Kinder, und hier insbesondere für die Förderung der frühkindlichen Bildung, begeistern können. Ich muss ehrlich gestehen: Ich habe außer Ihnen bisher noch niemanden getroffen, der innerhalb so kurzer Zeit diese doch sehr komplexen Zusammenhänge derart auf den Punkt bringen kann. Dabei sind Sie nicht nur jemand, der sein Wissen verständlich und einprägsam weitergeben und vermitteln kann, sondern auch gleichzeitig ein Mann der Tat.

Ich würde vermutlich Gefahr laufen, den zeitlichen Rahmen zu sprengen – daher versuche ich gar nicht erst, alle Projekte aufzuzählen, an denen Sie in vorderster Reihe mitgewirkt haben.

Der Lübecker Bildungsfonds

Besonders erwähnenswert ist Ihre zentrale und impulsgebende Beteiligung an dem Zustandekommen des Lübecker Bildungsfonds. Dieses deutschlandweit einzigartige Modell bündelt Mittel und Kompetenzen unter einem Dach zum Wohle der Kinder und Jugendlichen in Lübeck. Seitdem können Kindertagesstätten und Schulen die Kinder einkommensschwacher Eltern besser unterstützen. Der Bildungsfonds hilft beispielsweise bei der Finanzierung von Mittagessen sowie bei Arbeitsmaterialien, Sprachförderung, Musik- und Sportangeboten in Kita und Schule, bei Nachmittagsbetreuung sowie anderen Bildungsangeboten im weitesten Sinne. Dieser Lübecker Bildungsfonds, der im



Foto: Rüdiger Jacob

Hans Arnold und Titus Jochen Heldt beim Stiftungsfest am 21. 02.

sum“ genannt sein, es war einer der beeindruckendsten in all den Jahren und vor allem einer, an den ich mich heute noch sehr lebhaft und gern erinnere.

Sie haben mit Ihrem immensen Fundus an einschlägigem Wissen einerseits, aber andererseits durch Ihre unaufgeregte

Jahr 2013 mit rund 4 Mio. Euro ausgestattet war, erreichte zuletzt mehr als 7.000 Kinder in Lübeck. Diesen Bildungsfonds würde es vermutlich nicht oder jedenfalls nicht in dieser Form geben, hätten nicht Sie, lieber Herr Professor Arnold, sich für dieses Modell so vehement und hartnäckig eingesetzt. Eine der hervortretenden Besonderheiten dieses Bildungsfonds ist sicherlich der Umstand, dass kaum Gelder für Bürokratie in der Verteilung verbraucht werden, sondern dass die Mittel weitestgehend bei den Kindern ankommen.

Sprachförderung und Sprachentwicklung

Das Thema Sprachförderung und Sprachentwicklung liegt Ihnen und Ihrem Förderverein besonders am Herzen, und das aus gutem Grund: Denn wer zur Zeit der Einschulung kein ausreichendes Sprachvermögen erworben hat, wird – so die einschlägigen Forschungsergebnisse – in der Regel nie berufsfähig!

Nicht zuletzt gehen Sie mit Förderprojekten unter anderem im Bereich der Bewegungsentwicklung in Stadtteile wie Moisling hinein, wo Sie die doch teils erheblichen Defizite im Bereich von Bewegung und der Bereitschaft zur Bewegung sehr direkt angehen.

Ich könnte – ehrlich gesagt – noch stundenlang von dem schwärmen, was Sie und natürlich Ihre Mitstreiter im jeweiligen Verein Gutes tun. Ich möchte meine kurze Laudatio beenden, damit Sie, lieber Herr Arnold, eventuell noch den einen oder anderen Gedanken mit unseren Gästen am heutigen Abend ganz persönlich austauschen können. Lassen Sie mich abschließend nur so viel sagen: Ich bin froh darüber, dass wir Sie in unserer Mitte haben. Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam alles tun, um die Situation der Lübecker Kinder zu verbessern – denn hier gibt es noch immer viel zu tun. Ich danke Ihnen herzlich für Ihr bisheriges Wirken und die Inspirationen, die Sie uns allen gegeben haben und sicher noch geben werden. Nunmehr darf ich Ihnen die Denkmünze

der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit verleihen.

Der Text der Urkunde

Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, gegründet 1789, verleiht Herrn Prof. Dr. med. Hans Arnold in Anerkennung seines jahrzehntelangen Einsatzes für die Hansestadt Lübeck die Denkmünze der Gesellschaft.

Insbesondere als Vorsitzender des Fördervereins für Lübecker Kinder e. V. trägt er seit vielen Jahren wesentlich dazu bei, die Lebensumstände und Bildungschancen von Kindern zu verbessern. Hierbei hat er sich vor allem um das Verständnis der komplexen Zusammenhänge zwischen frühkindlicher Förderung und entsprechenden Bildungserfolgen größte Verdienste erworben. Darüber hinaus gehen viele seit Jahren erfolgreiche Bildungsprojekte wie der Lübecker Bildungsfonds oder verschiedene Sprachförderprojekte auf seine Initiativen zurück.

Titus Jochen Heldt, Direktor Lübeck, 21. Februar 2014

Lieber Herr Heldt, liebe Frau Vizedirektorin Peters-Hirt, sehr geehrte Damen und Herren der Vorsteherschaft,

Ich danke Ihnen für diese Auszeichnung. In eine Reihe gestellt zu werden mit Johann Friedrich Petersen, Heinrich Theodor Behn, Emil Possehl, Carl Georg Heise, Heinrich und Christian Dräger und Uwe Röhl, um nur einige zu nennen, ehrt und beschämt mich zugleich. Ich sehe hier im Saal Frauen und Männer, die für die Stadt und die Gemeinnützige länger und aufopfernder gearbeitet haben als ich.

Meine Tätigkeiten, die Sie als Gründer dieser Ehrung nennen, halte ich allerdings für selbstverständlich und angemessen für einen Bürger, der in seiner Familie und seiner Stadt so kraftvoll unterstützt wurde und wird wie ich. Zuerst habe ich meiner Frau zu danken, die mir die Erfahrungen, die sie als Kinderärztin, Lesementorin und jahrelang als Vorleserin in einer KiTa eines sozialen Brennpunkts sammelte und umfangreiche Recherchen in der sozialpädiatrischen Literatur nutzbar machte. Sie rief auch ein aufwendiges Projekt, nämlich Patenschaften für besonders förderbedürftige Kinder zu stiften, ins Leben. Ihr, Frau Dr. Jenisch-Anton, damals Kita-Eltern-

sprecherin, Frau Peters-Hirt und einigen rotarischen Freunden verdanke ich, dass 2006 der Förderverein gegründet werden konnte. Hilfe in der Öffentlichkeitsarbeit kam von Björn Engholm, Günter Grass, der Gemeinnützigen und zahlreichen Sponsoren. Aus unseren öffentlichen und privaten Diskussionen destillierte Herr Rischau (unterstützt besonders von Frau Menken) die Idee zum Bildungsfonds, die er mit Herrn Lindenau in die Praxis umsetzte. Den Lübecker Stiftungen, die sich daran beteiligen, sei Dank!!

Meine Damen und Herren, Sie ehren heute jemanden, der die Aufgaben, die Lübeck ihm stellte, aus einer privilegierten Position heraus angehen konnte. Meine Ehe ist glücklich, unsere Kinder leben in stabilen Verhältnissen, wir sind Hausbesitzer, ich beziehe eine auskömmliche Pension. Als ehemaliger Rektor der Universität weiß ich in und außerhalb von Lübeck viele, die hilfreich sein können. – Ich kenne aber auch die alleinerziehende Mutter, die Transferleistungen ausschlagend, unter großen Entbehnungen drei Kinder zum Abitur führte. Und eine kurdische Mut-

ter, die einen 4-Personen-Haushalt mit 1.570 Euro monatlich bestreitet, viele Stunden wöchentlich Kindern anderer vorliest und große Gruppen derselben Ethnie quasi ehrenamtlich mobilisiert; was sie dazuverdient, muss sie großenteils wieder abgeben, weil sie Hartz IV bezieht. Setzt man die Leistung dieser beiden in Relation zu ihren Möglichkeiten, hätten sie nicht eine Ehrung verdient? – Vor einem Vierteljahrhundert stieg die Geschwindigkeit von Menschen gesteuerter Prozesse von der mephistophelischen, so schnell zu sein wie des Menschen Gedanke, in den Nano- und Femtosekundenbereich. Ich hoffte, der dadurch erzielbare enorme Mehrwert käme vielen zugute. Das war eine Illusion. Dass es Illusion blieb, empört mich. Ich wünschte dem von Stéphane Hessel gesäten Virus der Empörung stärkere Virulenz.

Wir, meine Frau und ich, freuen uns über die Anerkennung, die Sie uns mit Überreichung der Denkmünze erweisen. Uns ist festlich zumute. Und wir danken Ihnen für die Einladung, heute hier mit Ihnen das 224. Stiftungsfest zu feiern.

Aus der Geschichte der Gemeinnützigen. Die Jahre 1833-1843

1835: Das Gründungsjahr der Lübeckischen Blätter



Seit es die Gemeinnützige gibt, gab es Versuche, eine regelmäßige Begleitpublikation zu etablieren. Es dauerte mehr als vierzig Jahre, bis ein langfristig tragfähiges Konzept gefunden worden war. Die von Rohden'sche Buchhandlung bot 1832/33 an, eine Zeitschrift für Lübeck herauszugeben und zu drucken, wenn die Gesellschaft ihren Wunsch nach einem Mitteilungsblatt redaktionell selbst betreuen und auch finanzieren würde. Nach intensiven Diskussionen der Mitglieder auf den wöchentlichen Dienstagsversammlungen, die sich nochmals über ein Jahr hinzogen, wurde ein Beschluss gefasst. Im Redaktionsausschuss der Zeitschrift saßen Mitglieder der Gemeinnützigen, neben anderen auch Ernst Deecke.

Die Zeitschrift startete 1835 unter dem Namen „Neue Lübeckische Blätter“. Warum das so war, haben Chronisten der Gemeinnützigen verschiedentlich dargelegt, zuerst Dr. Ludwig Heller 1859, der die Mitteilungen lange Zeit betreute. Im 20. Jahrhundert haben Redakteure der Blätter, Paul Brockhaus (1939), Georg Behrens (1964) und Bernd Dohrendorf (1985) sich ausführlich geäußert, letzterer in einem Sonderheft zum 150jährigen Bestehen: 1827/28 hatte ein der Gemeinnützigen eng verbundener Bürger den Namen „Lübeckische Blätter“ für ein Zeitschriftenprojekt aus der Taufe gehoben, das bald wieder aufgegeben wurde. An seine Initiative anknüpfend, nannten Gemeinnützige und von Rohden'sche Buchhandlung ihr Unternehmen „Neue Lübeckische Blätter“.

Dabei blieb es bis 1859. Als die Neujahrsausgabe mit einem kritischen und im Ton sehr scharfen Rück- und Ausblick auf die Situation der Stadt startete und deshalb ein Verbot der Auslieferung ausgesprochen wurde, reorganisierten die Verantwortlichen das Medienprodukt in kurzer Zeit. Anfang Februar 1859 erschien die Zeitschrift unter dem neuen, im gewissen Sinne ersten Namen, „Lübeckische Blätter“. Erst in den 1890er Jahren nahm die Gemeinnützige die Herausgeberschaft und Finanzierung komplett in die eigene Verantwortung.

Rückblick auf publizistische Vorläufer

In den Jahrzehnten von 1793 bis 1835 hatte es verschiedene Versuche gegeben,

zu einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift zu kommen. Von besonderem Interesse ist dabei das „Gemeinnützige Wochenblatt für den Bürger und Landmann“. Das Blatt erschien in drei Jahrgängen vom Herbst 1793 bis Herbst 1796. In der Chronistik der Gemeinnützigen heißt es, den zweiten und dritten Jahrgang habe Ludwig Suhl herausgegeben. Mehr als ein Dutzend Mitglieder der Gesellschaft hätte ihn unterstützt. Warum das Unternehmen aufgegeben wurde, und wer der Herausgeber des ersten Jahrgangs war, ist bislang nicht geklärt.

Jede Woche sonnabends wurde ein Druckbogen mit 16 Seiten ausgeliefert. Auf mehr als 2.400 Seiten im Verlaufe von drei Jahrgängen wurde Unterhaltung angeboten. Ein abgedrucktes Konzept am Beginn des zweiten Jahrgangs gibt ausführlich Auskunft über Ziele, Zweck und Vorgehensweise. Wenn die Leitlinien denn wirklich, wie behauptet, von Ludwig Suhl stammen, dann hat sich Suhl nach dem Urteil eines Freundes, der ihm im November 1794 einen im Blatt veröffentlichten Brief schrieb, an den populären Schriften Benjamins Franklins orientiert. Franklin wird in dem Brief nachgesagt, seine leicht verständlichen Schriften mit Themen von allgemeinem Interesse hätten viel zur Entstehung der amerikanischen Nationalidentität im mittleren 18. Jahrhundert beigetragen. Der Vergleich ist nicht ganz stimmig, denn Suhl schrieb nicht selbst, wie Franklin.

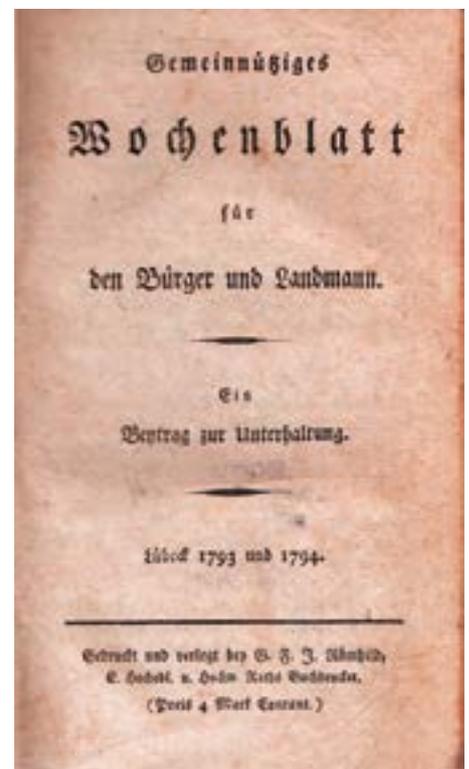
Das gemeinnützige Wochenblatt zielte nicht auf die Gelehrten der Stadt und auch nicht auf die „ersten und vornehmen Stände“, sondern setzte sich zur Aufgabe, für alle Bürger wenig Bekanntes, aber Nützliches aufzubereiten. Man stützte sich auf Beiträge, die andernorts bereits erschienen waren. Tagesaktuelles, das in anderen Medien ausführlich dargestellt und erörtert würde, wollte man nicht zum Thema machen. (Was nicht bedeutete, dass es im Wochenblatt nicht beispielsweise auch Beiträge zum Begriff der Revolution gab.)

Ein inhaltlich sehr breites Spektrum von Texten wurde angeboten: praktische Tipps für Haushalt und Garten, Lebensweisheiten, Geschichtliches, Biografisches, sinnreiche Erzählungen, Gedichte, und auch Darstellungen von gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen andernorts, von denen angenommen wur-

de, sie könnten hilfreich sein als vergleichende Anregung.

Der Herausgeber des 1. Jahrgangs 1793/94 fand für das Anliegen des Wochenblattes ein Bild, das aus heutiger Sicht rückblickend auch für den Herausgeber der folgenden beiden Jahrgänge seine Prägnanz und Gültigkeit nicht verlor: Ein „Hausfreund“ wollte das Blatt sein, jemand, der eine Familie sehr gut kennt, sich ihr verbunden fühlt, und der sie besucht. Unterhaltung, Bildung, Abwechslung und Anregungen zum Wohlergehen der Familie will er beisteuern, ohne in die Rechte und Pflichten des Familienvaters einzugreifen.

Im letzten Heft vom September 1796 verabschiedete sich der Herausgeber mit der Bemerkung, das gemeinnützige Wochenblatt habe zu wenige Interessenten gefunden. Die „Neuen Lübeckischen Blätter“ hatten seit ihrem Start 1835 mit einem Mangel an Interesse nicht zu kämpfen. Die dort einsetzenden Debatten um eine neue Verfassung der Stadt waren so beschaffen, dass es geraten schien, die Beiträge nicht namentlich zu nennen, sondern durch ein Nummernkürzel zu schützen.



Titelseite des ersten Vorläufers der Lübeckischen Blätter; „Das gemeinnützige Wochenblatt für den Bürger und Landmann. Ein Beitrag zur Unterhaltung“

Vorträge und Gespräche im Vorfeld des Erinnerungstages am 29. März

Mi 12. 03., 19.30 Uhr, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Königstr. 42, Vortragssaal, Eintritt frei



Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus

Der Kieler Historiker, Prof. Dr. Uwe Danker, Direktor am Institut für Geschichte und ihre Didaktik der Universität Flensburg sowie am Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte in Schleswig, spricht als ausgewiesener Kenner über den Aufstieg der NSDAP in Schleswig-Holstein, die Verbindungen des Führungspersonals aus den verschiedenen Städten Schleswig-Holsteins untereinander und deren Untaten insbesondere im Baltikum.

Einführung: Antje Peters-Hirt

Mi. 19. 03., 19.30 Uhr, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Königstr. 42, Vortragssaal, Eintritt frei

Jüdisches Frauenleben in Lübeck bis 1933. Und danach?



liest die Schauspielerin Heidi Züger aus den Lebenserinnerungen von Charlotte Landau. Albrecht Schreiber spricht über das Thema: „Und danach? Jüdische Emigrantinnen aus Lübeck nach 1945“ und beschäftigt sich dabei mit Else und Elfriede Cantor.

Lesung, Vortrag, Gespräch
Nach einer Einführung von Antje Peters-Hirt



Lübeck ist weltoffen

Di, 25. 03. 19.30 Uhr, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Königstr. 42, Vortragssaal, Eintritt frei

Ist Lübeck weltoffen?

Ein Abend über Migration, die Lage von Flüchtlingen und Weltoffenheit in Geschichte und Gegenwart der Stadt.

Was bedeutet es wirklich ein Flüchtling zu sein? Was Weltoffenheit für uns seit der Hansezeit bedeutet hat und wie wir heute weltoffen denken und handeln können, sind weitere Gesprächsthemen. Antje Peters-Hirt, Elisabeth Hartmann-Runge und Karen Meyer-Rebentisch sprechen mit Flüchtlingen, die 1945 in unsere Stadt kamen sind und mit Menschen, die heute als Flüchtlinge zu uns gekommen sind.

Deutsch-Italienische Gesellschaft

Fr, 14. 3., 19 Uhr, Essigfabrik, Kanalstr. 26-28



William Turner und Venedig

Susanne Resch, M.A.

Im Schaffen William Turners stellen die Venedigbilder einen in sich geschlossenen Werkkomplex von höchstem Reiz dar. Der Maler des Lichts hat die einzigartige Erscheinung der Stadt und ihren besonderen Stimmungsgehalt in zahllosen Zeichnungen, leuchtenden Aquarellen und strahlenden Ölbildern erkundet. Das Venedigerlebnis steigert Turners Souveränität und künstlerische Freiheit in einer Weise, die für die Zeitgenossen kaum noch nachvollziehbar war.

Sa, 22. 3., 17 Uhr, Innovationszentrum, Breite Str. 6-8



„Ich bin das Faktotum dieser schönen Stadt“

Der Figarostoff in Literatur und Musik. Vortrag mit Musikbeispielen
Kerstin Marfordt
Pierre Augustin Caron de Beaumarchais (1732–

1799) hat in seine Figaro-Trilogie, die in Frankreich einen Skandal entfachte, auch sehr viel Biografisches hineingelegt. Als typisches Kind seiner Zeit nutzt er eine untergehende Epoche, um als talentierter Glücksritter auf nicht immer ganz legalen Wegen zumindest zeitweilig zu einer gesicherten Position zu gelangen.

Geschichtsverein

Do, 13. 3., 18.30 Uhr, Vortragsraum Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8
Schwedisches Kupfer für Kupfermühlen in und um Lübeck vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

Günter Meyer, Malente

Der Vortrag behandelt die vorindustrielle Kupferproduktion in Kupfermühlen in und um Lübeck im Zeitraum zwischen 1515 und etwa 1850. Eingegangen wird dabei zum einen auf den Import des schwedischen Kupfers, zum anderen auf die eigentliche Kupferproduktion. In beiden Bereichen waren während jener gut 300 Jahre zahlreiche Lübecker Kaufleute tätig, als Händler des Kupfers wie als Eigentümer der Kupfermühlen. Aufgezeigt werden sowohl die Handelswege des Rohkupfers wie die des verarbeiteten Kupfers, aber auch die Produktionsprozesse in den Mühlen.

Natur und Heimat

So, 9. 3., Treffen: 08.50 Uhr, Zug 09.12 Uhr

Neustadt – Sierhagen – Neustadt

Tageswanderung, ca. 14 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein.

Kontakt: D. Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191

Mi, 12. 3. Treffen: ZOB 08.35 Uhr, Bus Nr. 5912 08.40 Uhr, Gruppenfahrtschein
Schwinkenrader Forst

Halbtagswanderung, ca. 10 km

Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844

Sa, 15. 3., Treffen: Bahnhofshalle 07.45 Uhr, Zug 08.02 Uhr bis Bobitz

Dammbecker Seen, Willigrad, Schweriner See

Tageswanderung, ca. 17 km, Einkehr

Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274

So, 16. 3. Treffen: Hst. Zeppelinstr. 08.10 Uhr, L 31

Frühjahrsänger im Lauerholz

Morgendliche Exkursion durch den Wald mit Chancen auf den Mittelspecht.

Kontakt: Karin Saager, Tel. 892205

Sa, 22. 3., Treffen: Bahnhofshalle 08.45 Uhr, Zug 09.08 Uhr

Elbinsel Kaltehofe

Tagesausflug Rucksackverpflegung, evtl. Einkehrkontakt: H. Veltman, Tel. 604700



Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

Dienstagsvortrag

Di, 11. 3., 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Geizen bei Bildung – Verschuldung für die Zukunft
Prof. Dr. Hans Arnold, Lübeck
Gemeinsam mit dem Förderverein für Lübecker Kinder e. V.

Ausstellungseröffnung und Buchpräsentation

Fr, 14.3., 18 Uhr, Kolosseum, Kronsfordter Allee 25, Eintritt frei



225 Jahre – 225 Gesichter
Fotografien von Anja Doehring
Ideen für Lübeck – bewegen, fördern, gestalten
Buchpräsentation von Doris Mührenberg und Antje Peter-Hirt

Dienstagsvortrag

Di, 18. 3., 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Einigkeit und Recht und Freiheit – Der 18. März als nationaler Gedenktag für die Entwicklung der Demokratie in Deutschland
Eingerahmt von Beiträgen der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen
Wolfgang Björnsen, MdB a. D., Grundhof

Dienstagsvortrag

Di, 25. 3., 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Wie Granada mit seinem größten Dichter umgeht – Federico Garcia-Lorca
„Lorca waren alle“ steht auf einem kleinen Gedenkstein in den Hügeln oberhalb von Granada. Die Stadt tut sich heute immer noch schwer mit dem Gedenken an den ermordeten Dichter. Aber es gibt kein Denkmal für Spaniens berühmtesten Lyriker.
Jürgen Schröder-Jahn, Autor und Journalist, Hamburg
Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis

Mittwochsabendbildung

Mi, 26. 3., 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
Der politische Mensch
Aufwachen im Gemeinwesen eines Landes
Prof. Dr. Oskar Negt, Sozialphilosoph und Politologe, Hannover

Theaterring

Fr, 14. 3., 20 Uhr Kammerspiele, **GT 1**
Richard Shakespeare, **König Lear**
So, 23.3., Kammerspiele, **GT 2**
Richard Shakespeare, **König Lear**

Sparkassenstiftung legt Bilanz 2013 vor

212 Förderanträge gingen für das Jahr 2013 bei der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung ein, 148 konnten positiv beschieden werden. Die kleinste Fördersumme, 548 Euro, kam dem erfolgreichen Volksliedersingen in der MuK zugute, Großkunden waren, wie in den Jahren zuvor, der Kindergarten- und der Bildungsfonds sowie die Gemeinnützige. Sie erhielt ca. 550.000 Euro. Sehr erfreut zeigte sich der Vorstandsvorsitzende Hans-Peter Süfke bei der Jahrespressekonferenz über das, was die Bewohner und Gäste Lübeckers an Programm erwartet als Gegenleistung für die 100.000 Euro, die die Stiftung für die Vorbereitung des Hansetages im Mai 2014 zugestiftet hat: „Es erwarten uns drei tolle Tage. Wir sind selbst überrascht, was da alles geboten werden wird.“



Titus Jochen Heldt, Wolfgang Pötschke und Hans-Peter Süfke

Die Stiftung konnte 2013 2 Mio. Euro Fördermittel zur Verfügung stellen, etwas weniger als 2012, aber in 2014 wird es auch wieder mehr werden. Und es könnte deutlich mehr sein, würden nicht die Folgen der Bankenkrise noch immer an der Einnahmenseite der Stiftung nagen. Immerhin, langfristig ist die Stiftung aufgestellt, die Kapitalerhaltungsrücklage steigt kontinuierlich.

Die Förderquote der Stiftung liegt durchschnittlich immer über 60 Prozent, die Verteilung nach Fördersparten ergibt einen absoluten Schwerpunkt im Bereich Bildung und Kultur mit rund 75 Prozent. Noch immer werden kaum Mittel für den Bereich Natur und Umwelt beantragt. Um aktiv gegenzusteuern, hat Vorstandsmittglied Wolfgang Pötschke den Energieeffizienzpreis erdacht. Er ist mit 8000 Euro dotiert, wird alle zwei Jahre ausgelobt und wurde von der Stiftung 2013 erstmals vergeben.

Ein Thema bei der Präsentation des Jahresberichtes war die Zukunft der Wissenschaftsstadt Lübeck. „Wir sind traurig, dass andere bei der Förderung des Wissenschaftsmanagements nicht mitziehen. Die Sparkassenstiftung steht zu ihren Förderzusagen, und wir befinden uns in Verhandlungen für die weitere Zukunft“, so Hans-Peter Süfke. Titus-Jochen Heldt, als Direktor der Gemeinnützigen satzungsgemäß im Stiftungsvorstand vertreten, dankte der Sparkassenstiftung und allen Mitarbeitern der Sparkasse für ihr Engagement und für ihre sehr erfolgreiche Arbeit.

Hans-Peter Süfke, der in diesem Jahr altersbedingt aus dem Vorstand ausscheidet, hob seinerseits die seit 2004 etablierte überaus gute und freundschaftliche Zusammenarbeit mit der HASPA hervor. Zu Erinnerung: Die Gemeinnützige verkaufte 2004 26 Prozent ihrer Anteile an der Sparkasse an die HASPA zur Bildung eines Kapitalstocks für die Gemeinnützige Sparkassenstiftung.

Und noch eine Personalie: Johanna Rohwer, Geschäftsführerin der Stiftung, verlässt Lübeck zum 1. April 2014 gemeinsam mit ihrem Mann in Richtung Rostock. *Manfred Eickhölter*

Jahresbericht 2013 zum 224. Stiftungsfest im 225. Gründungsjahr am 21. Februar 2014

Von Dr. Boto Kusserow

Finanzsektor

Die GEMEINNÜTZIGE blickt erneut auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Nach wie vor veranlassen die im Zusammenhang mit der Euro-Krise stehenden Rahmenbedingungen auf dem Finanzsektor die Vorsteherschaft, die Vermögensverwaltung an der Inflations- und Sachwertsicherung auszurichten und den bereits im Vorjahr eingeschlagenen Weg konsequent fortzusetzen. Nach dem Erwerb des Wohn- und Geschäftshauses Sandstraße 16 in 2012 folgte jetzt der Ankauf der Wohn- und Geschäftshäuser Wahnstraße 9-11 und Wahnstraße 52-54. Auch diese Objekte liegen in zentraler Altstadtlage. Das Grundstück Wahnstraße 9-11 befindet sich gegenüber dem Haerder-Center und fällt durch das Café Balzac-Coffee auf. Mit dem 4-5 geschossigen Speichergebäude Wahnstraße 52/54 mit Renaissance-Treppengiebeln der Baujahre 1593 und 1603 hat die GEMEINNÜTZIGE ein historisches Stück Lübeck erworben. Beide Wohn- und Geschäftshäuser sind in einem baulich sehr guten Zustand und voll vermietet. Die Belegung der Kaufpreise erfolgte im Wesentlichen aus Vermögensumschichtungen fällig gewordener Wertpapiere. Die Ertragslage hat sich gegenüber heute erzielbaren Renditen auf dem Anlagesektor deutlich verbessert. Damit dürfte der Grundstein für eine weiterhin auskömmliche Eigenfinanzierung gelegt sein. Ergänzend sei hier noch erwähnt, dass die Gebäudeverwaltung seit 2013 nach und nach auf den Lübecker Bauverein übertragen worden ist.

Kunstschule

Auch für die Kunstschule brachte das Jahr 2013 viele Veränderungen. Die bereits zuvor in eine staatlich anerkannte Krippengruppe umgewandelten Spielkreisvormittagskurse wurden in einen zweigruppigen Kunst-Kindergarten ausgebaut. Dies erforderte manche Umstrukturierung im Kunstbereich und vor allem auch eine bauliche Veränderung der Erdgeschossräume der Kunstschule. Aus diesem Grunde mussten die bisher dort stattfindenden Kunstkurse in neue Räume umziehen. Ab dem 1. Juni 2013

wurden diese in der Kahlhorststraße 2 a angemietet und in kurzer Umbauphase für die Keramik- und die Bildhauerkurse sowie für einige Kinderkunstkurse umgebaut. Diese Räumlichkeiten finden den vollen Zuspruch der dort arbeitenden Dozenten und haben durch die sichtbare Präsenz schon zu einer erhöhten Nachfrage bei den Kursangeboten geführt. Am 7. Dezember 2013 wurde der Kunstkindergarten „Storchennest“ der Kunstschule der GEMEINNÜTZIGEN feierlich eingeweiht. Jetzt kann es wieder unbeschwert klingen: „Heut' ist wieder Storchennest, wo sich's ganz doll spielen lässt ...“. Öffentliche Gelder begleiten die notwendigen Investitionen und die laufenden Betriebskosten, sodass Mehrkosten nicht zu befürchten sind. Hiermit wurde ein Meilenstein auf dem Weg der GEMEINNÜTZIGEN in die Zukunft gesetzt.

Ein weiterer Meilenstein ist bereits in Planung. Im Kellergeschoss des Hauses der Familienbildungsstätte Jürgen-Wullenwever-Str. 1 soll eine weitere Kita eingerichtet und im Sommer dieses Jahres eröffnet werden.

Musikschule

Seit dem 1. Januar 2013 steht die Lübecker Musikschule unter der Leitung von Herrn Ralph Lange. Neue Impulse wirken sich bereits aus. Zwei von der Musikschule neu initiierte Projekte für Klassenmusizieren mit Gitarren an der Baltic-Schule und der Schule am Koggenweg sowie das Opernprojekt „fisch in dir“ wurden in den bundesweiten Projekt-Wettbewerb „Bündnis für Bildung“ zur Durchführung ausgewählt und werden mit einer umfangreichen Förderung in Höhe von 160.000 Euro aus Bundesmitteln über drei Jahre unterstützt. Als weitere Schwerpunkte seien hier eine Angebotsweiterung, eine vernetzte Bildungsarbeit oder Kulturmanagement genannt. All diese Dinge und mehr erfordern eine hohe Akzeptanz bei Lehrern und Schülern, um auch hier zukunftsorientiert agieren zu können.

Knabekantorei

Die Lübecker Knabekantorei und der Mädchenchor Canta! haben ein um-

fangreiches Konzertprogramm absolviert. Darunter waren Gottesdienste, Konzerte (auch auf Reisen), Umrahmungen und Konzert-Mitwirkungen. Konzertreisen führten nach Freiburg, Uppsala und nach England, u. a. London, Coventry, Bristol und Oxford.

Schauspielschule

Die Schauspielschule der GEMEINNÜTZIGEN konnte wieder mit vielfältiger Kursarbeit einmal mehr unter Beweis stellen, welche anspruchsvolle Arbeit sowohl mit Jugendlichen als auch mit erwachsenen Amateuren möglich ist. So zeigten Jugendliche eine Eigenproduktion zum Thema Zivilcourage. „Ushis Eck“, eine Szenencollage, brachte den engagierten Schauspielern sehr viel Anerkennung ein. Mit „Good Bye, Charlie“ konnte eine andere Jugendgruppe mit origineller Unterhaltung punkten. Im Rahmen der Lübecker Theaternacht präsentierte die Schauspielschule zwei Erwachsenengruppen, die mit einem Ausschnitt aus ihren aktuellen Programmen unzählige Theaternacht-Gäste mit ihrer Wandlungsfähigkeit beeindruckten.

Bücherei

Die Bücherei wurde weiterhin rege genutzt. Die Ausleihzahlen bewegten sich auf dem erfreulich hohen Niveau des Vorjahres. Persönliche Beratung und gut besuchte Veranstaltungen wie der Literarische Salon und die Litterarischen Gespräche mögen dieses Ergebnis gefördert haben. In personeller Hinsicht haben sich nach dem Ausscheiden von Frau Kohfeldt Veränderungen ergeben. Seit dem Herbst leitet Eva Weißbarth verantwortlich den Büchereibetrieb und den Literarischen Salon, während als neue Kraft Jutta Kähler, ehemalige Schuldirektorin der Oberschule zum Dom, verantwortlich für die Litterarischen Gespräche ist und sich an einem Vormittag in der Woche auch um die Ausleihe kümmert.

Bis August 2013 wurden die Litterarischen Gespräche noch von Frau Kohfeldt organisiert und betreut. Auffällig war, dass an den ersten drei Abenden politische Ereignisse im Mittelpunkt

standen. So beleuchtete Dr. Jürgen Schwalm zur 80. Wiederkehr der Bücherverbrennung dieses Ereignis, seine Bedeutung für die Betroffenen und für Deutschland insgesamt. Eine besondere Begegnung mit der Fritz-Reuter-Gesellschaft e. V. bot der Abend über einen Roman von Fritz Reuter unter dem Titel „Ein Frühjahr für Deutschland“, in dem Widerstand, Freiheit und Humor in dessen Werk „Ut de Franzosentid“ in den Befreiungskriegen 1813 thematisiert wurden.

Auch von dieser Stelle aus sei Frau Kohfeldt für ihr ehrenamtliches Engagement in der Bücherei seit Januar 2006 sehr herzlich gedankt.

mittwochsBILDUNG

Die *mittwochsBILDUNG* hat sich als Schwerpunktthema im Schuljahr 2012/2013 die Probleme und Fragestellungen im Bereich von Erziehung und Bildung von Kindern im Alter zwischen sechs und vierzehn Jahren gestellt. Dabei standen Familie und Schule im Mittelpunkt dieser Veranstaltungsreihe. Es ging um Qualitätsstandards, Werte, Bedingungen und Optimierungsstrategien, um das Aufwachsen von Kindern zu unterstützen.

Kolosseum

Das Kolosseum konnte sich im abgelaufenen Jahr wieder über eine höhere Belegungsdichte freuen, was auch zu einer Einnahmesteigerung führte. Am stärksten ausgebucht sind immer die Monate März und November mit jeweils gut 20 Veranstaltungen. Erfreulicherweise hat sich der Verein der Musikfreunde nach seiner Fusion mit dem Verein der Orchesterfreunde mit einem großartigen Konzert der Klarinetistin Professorin Sabine Meyer in den Konzertbetrieb wieder zurückgemeldet. Besonderes Veranstaltungs-Highlight war der Besuch der NDR-Bigband, die zusammen mit der Johanneum-Big-Band einen beeindruckenden Konzertabend bescherte.

Ein ungewöhnlich großer Medienrummel begleitete das Konzert mit Nora Tschirne und ihrer Gruppe PRAG. Mit dem Titel „Die Reise ins Instrumentenland“ unter der Leitung von Micheal P. Schulz hat sich in Zusammenarbeit mit den Lübecker Kindertagesstätten eine regelmäßige und erfolgreiche Veranstaltung für Kinder und Erzieher etabliert.

Familienbildungsstätte

Das soziale Engagement der Gesellschaft wird vor allem durch die Familienbildungsstätte der GEMEINNÜTZI-

GEN mit einem umfangreichen Kursangebot in vielen Fachbereichen wahrgenommen. Hieraus will ich nur die neu in diesem Angebotsspektrum aufgenommenen nennen. Da ist das KANGA TRAINING = Fitness mit Baby im Beutel. Es ist ein Fitnessstraining nach der Entbindung, um sowohl Ausdauer als auch die Kraft der Mutter zu verbessern. Mit speziellen Tragehilfen wird das Baby am Oberkörper der Mutter fixiert. Der Spaß an der gesunden Bewegung in Kombination mit der engen Verbundenheit zwischen Mutter und Kind steht im Vordergrund. Ebenfalls neu ist die craniosacrale Selbstbehandlung für Mütter/Väter und ihre Säuglinge. Sie ist eine nichtmanipulative, ganzheitliche Form der Selbsterfahrung, durch die Selbstheilungskräfte freigesetzt, Blockaden gelöst und eine tiefe Entspannung erzeugt wird. Die Behandlung wird empfohlen, um die Beziehungen zwischen Eltern und Kind zu stärken, kann aber auch ganzheitliche Hilfe bei Problemen der Verdauung, des Schlafes, bei Fieber oder dem Zahnen sein.

In Kooperation mit der DEKRA Akademie GmbH ist eine zertifizierte Weiterbildung zur Fachkraft für Frühpädagogik initiiert worden. Erzieherinnen sind in den Kindertagesstätten vor neue Herausforderungen gestellt. Schwerpunkt der Ausbildung zur sozialpädagogischen Fachkraft ist die Entwicklung von Kindern ab dem 3. Lebensjahr, das eines zusätzlichen Grundwissens bedarf. Für die ab dem 4. September 2014 geplante Weiterbildungsmaßnahme haben sich bereits Interessentinnen gemeldet.

Auf die im Hause der Familienbildungsstätte in der Jürgen-Wullenwever-Straße 1 geplante Einrichtung einer Kindertagesstätte habe ich bereits oben hingewiesen.

Haushilfe für Senioren, Kranke und Behinderte

Auf dem Gebiet der betreuenden Dienstleistungen der Gesellschaft nimmt die Haushilfe für Senioren, Kranke und Behinderte einen breiten Raum ein. Diese Einrichtung umfasst ca. 500 Haushalte, von denen gut achtzig durch die Grundversicherung/Erwachsenenilfe finanziert werden. Die angebotene Einführung über Demenz „Erkrankung, Erkennung und Umgang“ traf auf sehr große Resonanz bei den Haushilfen. Für sie war es eine enorme Hilfestellung, mit der Problema-

tik nicht allein gelassen zu sein und dem Haushalt bzw. den Angehörigen durch besseres Verständnis behilflich sein zu können.

Die „Familien- und Seniorenbetreuung“ verzeichnete auch in diesem Jahr erfreulicherweise wieder einen Aufwärtstrend.

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

Die traditionelle Reihe Seniorentreff am Sonntagnachmittag in gepflegter Atmosphäre im Großen Saal des Gesellschaftshauses in Verbindung mit einem kulturellen Programm konnte wieder zahlreiche Gäste anlocken. Zu den Höhepunkten gehörte der Auftritt der Kinder der Paul-Klee-Schule mit einem außergewöhnlichen Klaus-Groth-Programm oder die Herbst-Lesung mit der bekannten Schauspielerin Dagmar Laurens.

Gemeinnützige Sparkassenstiftung und Gemeinnützige

Im Berichtszeitraum hat es sich einmal mehr als glücklicher Umstand für die GEMEINNÜTZIGE erwiesen, dass die Beratungsversammlung am 23. Juli 2004 – also vor nahezu 10 Jahren – der Ausgliederung des Vermögens der Sparkasse zu Lübeck in die Sparkasse zu Lübeck Aktiengesellschaft zustimmte und damit den Weg für die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck freimachte, aus deren Fördermittel sie seither in hohem Maße Zuwendungen erhielt, um ihre gemeinnützigen Aufgaben zu erfüllen. Dies waren in 2013 für die GEMEINNÜTZIGE und ihre Einrichtungen 550.000 Euro, die sich auf den Bereich der Lübecker Musikschule mit 240.000 Euro, dem Kulturbereich mit 135.000 Euro und dem sozialen Bereich mit 125.000 Euro verteilen. Hinzu treten noch etwa 50.000 Euro für Sonderveranstaltungen.

Dies alles war aber nur möglich aufgrund eines erfolgreichen Geschäftsjahres der Sparkasse zu Lübeck AG mit entsprechenden Dividendenausschüttungen an die Stiftung, wofür wir von dieser Stelle aus dem Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, aber auch dem Vorstand und den Mitarbeitern der Sparkasse zu Lübeck AG nochmals sehr herzlich danken.

Unselbstständige Stiftungen

Der Bestand der von der Gesellschaft betreuten unselbstständigen Stiftungen

hat sich um eine Stiftung ermäßigt. Die Horst-P.-Schwanke-Stiftung ist infolge des Ablebens von Herrn Schwanke auf Bitten seiner Ehefrau satzungsgemäß aufgelöst worden. Das Vermögen der Stiftung ist vollständig auf das Grundstockvermögen der Gesellschaft übertragen worden. Die Erträge dieses Vermögens sind zur Förderung der Kunst in Lübeck zu verwenden. Die GEMEINNÜTZIGE verwaltet damit 34 unselbstständige Stiftungen mit einem Gesamtvermögen von etwa 4.400.000 Euro.

Tochtergesellschaften

Die Zahl der der GEMEINNÜTZIGEN angeschlossenen Tochtergesellschaften und -vereine hat sich um einen Verein auf 38 erhöht. In der Beraterversammlung wurde der Gemeinnützige Verein Lübeck-Moisling/Genin und Umgebung e. V. aufgenommen.

Ihnen ein Bild ihrer vielfältigen gemeinnützigen Aktivitäten zu zeichnen, ist im Rahmen dieses Berichtes und der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich. Ich bitte daher für die getroffene Auswahl um Verständnis.

Förderverein für Lübecker Kinder e.V.

Aus gegebener Veranlassung und weil sich die Gesellschaft durch ihre Projekte „Kindertagesstätten“ einen besonderen Schwerpunkt gesetzt hat, beginne ich mit dem Förderverein für Lübecker Kinder. Ziel dieses Vereins ist es, in verschiedensten Facetten Kinder in Kitas und Grundschulen durch vorschulische und schulische, motorische, musische, naturwissenschaftliche Sprach-, Vorlese- und Bildungsangebote, Hausaufgabenhilfen, Patenschaften, Nachmittags- und Ferienangebote, Stärkung der Sozialkompetenz, Aktivierung durch Sport und Musik zu fördern. Ein wahrlich breites Aufgabenspektrum, durch das viele Aktivitäten initiiert sind. Beispielsweise sei genannt tänzerisch-rhythmische Gymnastik an sechs Kitas und zwei Grundschulen. Oder NIKITA (Naturwissenschaften in die Kindertagesstätten) und das Projekt IsiS (Instrumente in die Schulen), beispielsweise an der Mühlenweg-Schule. Zu den Aktivitäten gehört auch eine Wohnung am Hudekamp für vom Verein und dem Nachbarschaftsbüro organisierte Projekte. Schließlich ist der Förderverein auch Initiator des mittlerweile sehr anerkannten Lübecker Bildungsfonds, wodurch die Situation vieler Lübecker Kinder nachhaltig und spürbar verbessert wurde.

Theater Tribühne e. V.

Auf einem ganz anderen Gebiet stehen bei dem Theater Tribühne Kinder im

Mittelpunkt dieses Kinder- und Jugendtheaters. Als fächerübergreifendes Theaterprojekt wurde mit der Grundschule Eichholz das Schuljahrprojekt „Eine Woche voller SAMStage“ gestartet. Außerdem wurden an einer Vielzahl von Schulen Projektwochen bzw. Projektstage zur Gewaltprävention durchgeführt. Im Rahmen des Kindertheaters befindet sich das Tribühneensemble zurzeit in Proben für die Stücke „Fussel im Glück“ und „Wie schlafen eigentlich Giraffen?“.

Verein Naturbäder Lübeck e. V.

Der Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck e.V. und der Gemeinnützige Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum e.V. waren nach wie vor um die dringend notwendige Renovierung der Badestelle Eichholz-Kleiner See bemüht. In die festgefahrenen Verhandlungen mit der Stadt über die Sanierung kam aber endlich Bewegung. Auf Vorschlag des Gemeinnützigen Vereins Naturbäder Lübeck e.V. wird nunmehr ein festes, steggestütztes Gebäude, das etwa hälftig auf dem Land stehen wird, angestrebt. Der Verein stellt auf dieser Grundlage eine erneute Bauvoranfrage an die Stadt. Dazu wurde eine Baugrunduntersuchung an der Badestelle durchgeführt und ein Architekt mit Planung und Durchführung der Bauarbeiten beauftragt. Die Neugestaltung der Badestelle soll zur Saisonöffnung 2015 abgeschlossen sein. Im Übrigen erfreuen sich die diesem Verein als Dachverband angehörenden Naturbäder Falkenwiese, Marli und Kleiner See in Eichholz gerade wegen der dargebotenen gesellschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen größter Beliebtheit, was im Berichtszeitraum zu mehr als 10.000 zusätzlichen Besuchern und damit auf eine Gesamtbesucherzahl von etwa 80.000 führte. Den größten Anteil davon, nämlich etwa 34.000 Besucher, konnte der Förderverein Naturbad Falkenwiese e.V. für sich verbuchen. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass die GEMEINNÜTZIGE 1799 schon ihre erste Flussbadeanstalt in der Wakenitz unterhalb der Dorotheenstraße errichtete und dort Schwimmunterricht erteilte.

Musik- und Orchesterfreunde e. V. (MOF)

Der ehemalige Verein der Musikfreunde ist nach Fusion mit dem Verein der Orchesterfreunde in den Verein der Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V. in den Konzertbetrieb auch im Kolosseum mit einer neuen Kammermusikreihe zurückgekehrt.

Lübecker Singakademie e.V.

Als ihr bislang größtes Projekt feierte die Lübecker Singakademie ihre Aufführung des „Elias“, Oratorium von Felix Mendelssohn Bartholdy, als erstes Mitsingkonzert in Lübeck in der MuK. Gestaltet mit den Lübecker Philharmonikern, Studenten der Musikhochschule, dem Mädchenchor des Johanneums sowie 300 Gastsängern aus allen Teilen Deutschlands wurde dieses Konzert für die Mitwirkenden und Zuhörer ein großer Erfolg und ein unvergessliches Erlebnis.

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde e. V.

Die Arbeit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck war wie in den Vorjahren durch die Werbung für die Völkerkunde-Sammlung und für ein eigenes ständiges Haus für diese Sammlung geprägt. Leider war die Stadt Lübeck zu keinem Entgegenkommen zu bewegen. Sparrunden bzw. Einsparvorschläge der Stadt lassen vermuten, dass auf der Liste der „Baustellen“, wie Hansemuseum, Holstentor oder Erweiterung des Buddenbrookhauses, die Völkerkunde an letzter Stelle rangiert. Die Überführung der Sammlung in eine andere Trägerschaft wird von der Stadt Lübeck allerdings auch nicht gewünscht.

Hier sei noch darauf hingewiesen, dass die Tochtergesellschaften und -vereine durch die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck in 2013 mit 50.670 Euro unterstützt wurden.

Mitgliederzahl

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren. Ich hatte wieder Gelegenheit, Ihnen aus dem weitgespannten Feld ehrenamtlicher und gemeinnütziger Tätigkeit der Gesellschaft und der mit ihr verbundenen Tochtervereine und -gesellschaften – wenn auch nur schwerpunktmäßig – zu berichten. Ich habe Ihnen noch mitzuteilen, dass der Gesellschaft zurzeit 1.865 Mitglieder angehören.

Dank

Es ist Gelegenheit, allen zu danken, die durch ihren ehrenamtlichen Einsatz den Zielen der Gesellschaft und der ihr angeschlossenen Vereine und Gesellschaften zum Wohle der Bürger Lübecks gedient haben. Wir sind ermutigt, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren, um auch in der Zukunft das in die Gesellschaft gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Die Tischrede des Direktors

Versuch einer zukunftsorientierten Bilanz

Im Jahr 1789 hoben zwei Dutzend Lübecker Bürger um Ludwig Suhl unsere GEMEINNÜTZIGE aus der Taufe. Was zunächst als Bildungszirkel zur Verbreitung und Verbreiterung von Bildung und Wissen begann, zog schon recht bald deutlich weitere Kreise. Natürlich ist solch beeindruckendes Jubiläum von 225 Jahren immer zunächst auch eine Gelegenheit, Bilanz zu ziehen. Diese fällt – man mag mir dieses Quäntchen „Eigenlob“ verzeihen – positiv aus. Waren es zu Beginn lediglich wenige, die sich zu Bildungszwecken zusammenfanden, sind wir heute stolz darauf, knapp 1.900 Mitglieder zu führen. Noch entscheidender sind aber die Dinge, die in den letzten 225 Jahren inhaltlich geschehen sind. Die GEMEINNÜTZIGE war in vielerlei Hinsicht Anstoßgeber, Motor und Entwickler zugleich. Hier eine kleine Auswahl:

Kleinkinderschulen

40 Jahre nach Gründung der GEMEINNÜTZIGEN, im Jahre 1829, wurden in Lübeck Ideen formuliert, die daraus hinausliefen, auch hierzulande sogenannte „Kleinkinderschulen“ zu errichten. Während es anderorts damals bereits derartige frühkindliche Bildungseinrichtungen gab, erkannten 1829 die ersten Lübecker den Charme, durch Bildung von Individuen den Nutzen des Staates zu fördern. Der „Spiritus Rector“ dieser Bildungsidee war Carl August Fabricius, seinerzeit Prediger an der Jakobikirche und natürlich Mitglied der GEMEINNÜTZIGEN. Fabricius hatte sehr konkrete Vorstellungen davon, wie Erziehung in diesen Kleinkinderschulen stattfinden sollte. Im Zentrum seiner Überlegungen stand, dass die Eigentümlichkeit eines jeden Kindes förmlich zu studieren sei, um jedes in seiner Weise fortbilden zu können. Dieses Grundverständnis war nicht nur Zeugnis eines zutiefst humanistischen Menschen- und Bildungsverständnisses, sondern vor allem eine ganz handfeste Argumentationshilfe: Denn was heute auf der Hand zu liegen scheint, lag damals eher fern. Kinder waren seinerzeit durchaus auch als eine mögliche zusätzliche Einnahmequelle für die Familie eingeplant, jedenfalls in den nicht so betuchten Schichten. Deshalb bedurfte es unter anderem eines überzeugenden inhaltlichen Konzeptes, um die Kinder nicht nur aus den Familien herauszuneh-

men, sondern zugleich um eine plausible Kompensation für die tatsächlichen oder befürchteten Einnahmeausfälle liefern zu können.

Industrieschule für Mädchen

Heute in dieser Form im Prinzip obsolet, damals Neuland – die GEMEINNÜTZIGE hat hier Pionierarbeit verrichtet, als sie 1797 eine Industrieschule für Mädchen einrichtete und fortan betrieb. Dort sollten vor allem Kinder aus der sogenannten „Unterschicht“ zur Arbeit erzogen und ausgebildet werden, damit sie später für das Erwerbsleben in der sich entfaltenden Industriegesellschaft gerüstet waren.

Förderung von Wirtschaft und Gewerbe

Gleich zu Beginn des 19. Jahrhunderts richtete die GEMEINNÜTZIGE zunächst eine sogenannte „Kreditkasse“ für Handwerker ein, um deren notwendige Investitionen sicherzustellen. Nur wenig später gründete die GEMEINNÜTZIGE die Spar- und Anleihekasse als Kasse – vor allem, aber nicht ausschließlich – für die „kleineren Summen“ der „kleineren Leute“. Diese konnten ihr Erspartes dort sicher und zinsbringend anlegen. Diese zunehmenden Einlagen und die Möglichkeit, über diese Kasse auch Immobilienkredite zu erhalten, waren wichtige Bausteine des Wiederaufbaus Lübecks nach der jahrelangen Besatzungszeit durch die napoleonischen Truppen Frankreichs.

Im Übrigen wurde mit dieser Spar- und Anleihekasse gleichzeitig der Grundstein gelegt für die heutige Sparkasse zu Lübeck AG wie auch für die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck. Diese Idee und deren Umsetzung also, die in ihren Ursprüngen einen zutiefst sozialen Grundgedanken in sich trug, haben sich über die Jahrhunderte hinweg mehr als bewährt. Ohne an dieser Stelle anmaßend sein zu wollen, können wir das heutige Motto der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung auf die damalige Gründung zurückprojizieren und sagen: „Gut für Lübeck“.

Familien- und Seniorenbetreuung/Haushilfe

Zeitsprung – wir springen jetzt gut 100 Jahre voraus. Auch im sozialen Bereich waren und sind wir in Lübeck aktiv und präsent. Seit Mitte der 1950er-Jahre leisteten Helferinnen – zunächst ehrenamtlich – Hilfe bei Erkrankungen im Haushalt und halfen dabei, die dort meist noch von den Müttern geleisteten Dienste aufrechtzuerhalten. Mittlerweile hat sich das Rollenverständnis geändert, und so hat sich auch unsere Familienbetreuung mehr und mehr zu einer professionellen Seniorenbetreuung hin entwickelt. Die Besonderheit hierbei: Kontinuität in den handelnden Pflegepersonen und in den Pflegezeiten, was heutzutage längst nicht mehr selbstverständlich ist.

Seit Ende der 1970er-Jahre haben wir ferner die „Haushilfe für Senioren, Kranke und Behinderte“ installiert, die dabei behilflich ist, möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben zu können.

Dies war wirklich nur ein sehr ausschnittartiger Überblick über die Vergangenheit.

Sie sehen: Die GEMEINNÜTZIGE hat in den vergangenen 225 Jahren auf verschiedenste Weise die Menschen in und um Lübeck gefördert und unterstützt. Jung und Alt haben hiervon profitiert. Darüber hinaus sind unzählige weitere Aktivitäten hier bei uns entstanden, ist vieles aktiv bewegt und gestaltet worden.

Versuch einer zukunftsorientierten Bilanz

Können wir neben dieser sehr ausführlichen inhaltlichen Bilanz auch eine Art konzeptionelle Bilanz ziehen? Oder anders gefragt: Gibt es so etwas wie einen Kernbereich, eine Art durchgängiges Selbstverständnis der GEMEINNÜTZI-

lichthaus
qu | querfurth

lichtplanung
leuchtausstellung
elektro-installation
reparatur-service

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 0451/74843 · fax 0451/74046
www.lichthaus-querfurth.de

**Wir haben die energiesparende LED-Beleuchtung installiert.
Schauen Sie es sich an – es lohnt sich!**



GEN? Gibt es gewissermaßen „Wesenszüge“ oder „Charaktereigenschaften“, die die GEMEINNÜTZIGE seit 1789 ständig begleiten oder sie gar ausmachen? Und: Wenn es sie gäbe – was bedeutete dies für die Zukunft der Gemeinnützigen?

Man ist angesichts der Vielfalt, die die GEMEINNÜTZIGE in all den Jahren geboten hat, durchaus versucht, mit Schlagwörtern oder mit griffigen Beschreibungen zu vereinfachen, zu abstrahieren.

Oder eben mit Bildern. Was könnte ein passender Begriff für den Wesenszug der GEMEINNÜTZIGEN sein? Was könnte eventuell ein passendes Bild sein? Bei der Suche nach Antworten müssen wir meines Erachtens gar nicht so sehr in die Ferne schweifen. Vielmehr brauchen wir uns – gerade am heutigen Abend – hier im großen Saal nur umzusehen. Wir erkennen viele unserer „Stifertafeln“, auf denen Bienenstöcke und vor allem die dazu gehörigen Bienen abgebildet sind. Diese Symbolik gehört schon seit langer Zeit zu dem Markenzeichen der GEMEINNÜTZIGEN. Aber: Was wollten uns unsere Vorfahren damit sagen?

Das vergleichende Bild von den Bienen

Sicher bin ich mir darin, dass es zunächst der sprichwörtliche Fleiß und die Arbeitsamkeit waren, für die jedenfalls die Honigbienen seit Urzeiten bekannt sind. Dieser Fleiß, diese Arbeitsamkeit gaben und geben den Honigbienen eine positive Reputation. Bienen sammeln unablässig Pollen und Nektar und produzieren daraus im Ergebnis so viel Honig, dass sich viele andere Lebewesen davon ernähren kön-

nen. Gleichzeitig erfolgt die wichtige Bestäubung verschiedener Pflanzenblüten. Diese Eigenschaften machen diese Bienen gewissermaßen zu gemeinnützigen Wesen ersten Ranges.

In der Symbolik wie in der Heraldik spielt zudem der Ordnungssinn eine Rolle, wenn von Bienen die Rede ist. Auch dies mag eines der Motive gewesen sein, warum man sich für die Biene als passendes Symbol und Wappentier entschieden hat. Wie ich oben zu zeigen versucht habe, hat die GEMEINNÜTZIGE vieles in Lübeck angestoßen wie auch selbst ins Leben gerufen und bewegt.

Wir dürfen uns also getrost mit den Bienen und ihrer lebenswichtigen Bestimmung für die immer wiederkehrende, alljährliche Nahrungserzeugung vergleichen. Dieser Vergleich ist natürlich im übertragenen Sinne gemeint und kann selbstredend nur bezogen sein auf die GEMEINNÜTZIGE in ihrer Funktion für die Lübecker Gesellschaft. Mit „Nahrung“ ist in diesem Sinne vor allem geistige Nahrung gemeint und damit letztlich Bildung im weitestverstandenen Sinne.

Die Zukunft der wirklichen Bienen

So weit, so gut. Können wir aus den Zukunftsvisionen lernen, die sich für die Bienen auf tun, und wenn ja: was? Welche Szenarien gibt es überhaupt für die Zukunft der Bienen? Leider keine allzu guten: Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Environment Programme, kurz: UNEP) weist darauf hin, dass in immer mehr Teilen der Erde die Honigbienen in großer Zahl ausster-

ben. Die Langzeitstudie „Deutsches Bienen-Monitoring“ kommt für Deutschland zu dem Schluss, dass die Hauptgründe für die periodisch auftretenden erhöhten Winterverluste mit verschiedenen Faktoren zusammenhängen: dem starken Befall mit Varroa-Milben, Infektionen mit Viren, dem Alter der Königinnen, Umweltgiften sowie der Schwächung der Völker im Herbst.

Natürlich wäre es äußerst schade um unser Symbol, unser Wappentier; bedauerlich vor allem, wenn es die Biene hierzulande nur noch in Büchern oder nur noch in Naturkundemuseen oder auf unseren Stifertafeln vorkäme. Hätte es mit dieser Art von Verlust oder Schaden aber sein Bewenden? Wäre das alles?

Mitnichten. Als mögliche Folge sagen Forscher voraus, dass bei einem nachhaltigen Rückgang der weltweiten Bienenpopulation rund ein Drittel aller weltweiten Lebensmittel fehlen würde, denn mangels Bestäubung keine Fruchtbildung – so jedenfalls die Kurzformel. Das käme einer kaum auszudenkenden globalen Katastrophe gleich, denn bereits heute beklagen wir evidente Unterernährung in vielen Teilen der Erde. In China beispielsweise werden in einzelnen Landstrichen schon Menschen für die händische Bestäubung von Obstplantagen eingesetzt, weil es infolge übermäßigen Pestizideinsatzes dort schon keine Bienenvölker mehr gibt. Als Kurzformel gilt also: Ohne Bienen brechen am Ende wichtige Nahrungsketten ab mit verheerenden Folgen.

Zurück nach Lübeck

Wir als GEMEINNÜTZIGE leben letztlich vom Transfer von Wissen, von kultureller Bildung und Erziehung – übertragen gesprochen also, um im Bilde zu bleiben, auch von dem „Bestäuben“ unserer Umwelt. Was können wir also tun, um uns selbst und damit unsere Funktionsfähigkeit für das Lübecker Gemeinwesen am Leben zu erhalten? Uns droht zwar direkt keine Ausrottung durch Umweltgifte, wie es bei den Bienen der Fall ist. Aber es gibt auch auf der gesellschaftlichen Ebene gewisse Tendenzen, die uns nicht nur gefährden, sondern die das Gemeinwesen gefährden. Es ist dies vor allem die zunehmende Gleichgültigkeit vieler Menschen gegenüber öffentlichen Themen, die außerhalb der eigenen vier Wände stattfinden – aus meiner Sicht eine Gefahr mit der Folge geistiger und sozialer Isolation und damit Verarmung.

Wo es solche und andere Missstände gibt, können und wollen wir nicht weg-

hen. Um es positiv zu formulieren: Wenigstens müssen wir die Handlungsoptionen ergreifen, die Möglichkeiten, die uns von den Bienen so wesentlich unterscheiden: die Fähigkeit aktiven Handelns, die Möglichkeit des Gestaltens. Wir folgen nicht nur unserem Instinkt. Diese Möglichkeiten haben wir ergriffen und werden sie weiter ergreifen.

Was haben wir jüngst getan?

Wir haben die monetären Grundlagen für eine generelle Handlungsfähigkeit vor allem in den letzten zwei Jahren verbessert, indem wir unsere Eigenfinanzierungsmöglichkeiten gesichert und gestärkt haben. Damit meine ich die Umschichtung größerer Teile unseres Vermögens in Immobilienvermögen.

Inhaltlich können und wollen wir uns auch nicht beispielsweise darauf ausruhen, dass wir bereits 30 Kita-Plätze in unserer Kunstschule geschaffen haben und im zweiten Halbjahr 2014 weitere 30 Plätze in unserer Familienbildungsstätte hinzukommen, sodass wir dann auf insgesamt 60 Kita-Plätze in unseren Einrichtungen kommen werden.

Was wird aus unserer Stadt?

All das reicht indes absehbar nicht aus. Denn es gibt zahlreiche weitere Felder, auf denen sich Aktivitäten der GEMEINNÜTZIGEN anbieten, die sogar danach verlangen. Im Kern fragt sich doch jeder Lübecker: Was wird aus unserer Stadt? Quo vadis Lübeck? Gehören wir zu den potenziellen Zukunftsgewinnern oder zu den Verlierern von Veränderungen?

Wo unseres Erachtens – beispielsweise – noch größerer Handlungsbedarf besteht, ist das Thema der Stadtentwicklung. Denn eines ist sicher: Die Stadt wird sich entwickeln – die Frage ist nur, wohin und mit

wem? Sind wir Zuschauer oder Akteure? Dabei verstehe ich die Herausforderung der Stadtentwicklung aus sich heraus sehr umfassend, also keineswegs beschränkt auf bauliche Fragen oder solche der Raumordnung. So drängt sich u. a. die Wissenschaft unverändert als eines dieser brennenden Themen im Kanon der zukünftigen Stadtentwicklung auf.

Wir meinen, dass die Mitte der Lübeckerinnen und Lübecker dieses Feld nicht allein der Politik überlassen, sondern sich aktiv einbringen sollte. Um eines gleich klarzustellen: Wir glauben, dass dieses Thema so facettenreich, so allumfassend zu verstehen ist, dass wir nicht in Konkurrenz zur Politik treten wollen – und dies auch nicht können. Im Gegenteil. Wir wollen gerade dort Themen besetzen, wo die Politik fast schon notwendigerweise an ihre Grenzen stößt.

Einladung zur Beteiligung

Eine Möglichkeit für eine breite Beteiligung wollen wir hier an berufener Stelle schaffen. Es gibt genügend Ansatzpunkte dafür, dass dies gelingen kann. Natürlich

werden wir noch viel konkreter in der Tiefe und in der Breite werden, als ich dies heute hier sein kann. Das ist vor allem der mir zur Verfügung stehenden Zeit geschuldet, die in diesen Sekunden abläuft. Lassen Sie deshalb nur noch eines sagen: Seien Sie an unserer Seite, wenn es gilt, die Zukunft in Lübeck zu gestalten. Jeder ist dabei herzlich willkommen, unabhängig von seinem konkreten Beitrag. Ein Teil der Stadtentwicklung besteht aus meiner Sicht darin, dass dies auf Basis einer breiten Beteiligung geschieht – jetzt und zukünftig. Und lassen Sie sich dabei gern von unserem Wappentier, den Bienen, inspirieren!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



(Fotos: Rüdiger Jacob)

Verstorbene Mitglieder im Berichtszeitraum 2013/2014

Dr. Ulrich Bahr
Dr. Marlies Bilz-Leonhardt
Dr. Hermann Brandt
Hans Brockmann
Rolf Buhse
Erhard Clement
Rose Ehlert
Claus-Achim Eschke
Friedrich Faber
Dietrich Fingerle
Maria Frank
Heinz Gothknecht
Georg Greilinger
Marlo Haeker

Heribert Hähle
Fritz Hoffmann
Dr. Heinz-Joachim Kermel
Dr. Lüder Klohs
Lisa Koerner
Reinhard Kohlschmidt
Dr. Hinnek Lunau
Hans-Joachim Nehls
Prof. Dr. Friedhelm Oberheuser
Ilse Peters
Martin Redetzki
Ilsemarie Reimer
Heinrich Reinold
Gunhild Rieck

Gerhard Rüsse
Peter Scharff
Kurt Schmidt
Dr. Jenny Schmidt-Kuhn
Helga Schmidt-Römhild
Ernst-Theodor Schnöring
Manfred Seithel
Lisa Siebke
Ilse Tegtmeyer
Dr. Klaus Timmermann
Jürgen Traut
Heinz Wiggers
Ruth Wriedt
Jürgen Zschiesche

Natürlichkeit, Gefühl und Brillanz – die Violinistin Sophia Jaffé

Seit Langem schon gab es kein so schönes und anregendes Konzert bei den Lübecker Philharmonikern mehr. Eine faszinierende Violinsolistin, ein inspirierender Dirigent mit einem intensiven Orchester, schließlich eine anstachelnde Werkauswahl – all das schloss sich zu einem rundum gelungenen Abend zusammen. Im Mittelpunkt stand in der MuK die junge Sophia Jaffé, die aus einer Berliner Musikerfamilie stammt, eine ansehnliche Karriere vorweisen kann und nun als Professorin in Frankfurt am Main wirkt. Zum Glück ist sie bislang noch nicht in die glitzernde PR-Runde der jungen weiblichen „Geigenwunder“ eingereiht worden, denn sie überzeugte bei Carl Niensens Konzert op. 33 vor allem durch stupendes instrumentales Können und beredte Gestaltungskraft, durch tief gehende Musikalität.

Das sperrige, aber eigenständig zwischen Tradition und Moderne pendelnde Werk des dänischen Komponisten ist mit virtuosen Tücken gespickt und schwerer als das Brahmskonzert, in kaum einem Takt pausiert die Solovioline – Sophia Jaffé durchmaß beschwörend die Elegien, meisterte bravourös das technische Auf und Ab, brannte ein Feuerwerk der Finessen ab, Gefühl und Geschmack. Ihr Ton strahlt warm in der Tiefe, leuchtet fein gerundet in der Höhe bei sensibel ausgespielten Melodiebögen und ausgedehnten Solokadenzen, voller Raffinesse und Spannung selbst im Pianissimo. Großer Beifall und eine vollgriffig-fesselnde Ysaÿe-Zugabe.

Mit Marc Piollet stand ein Gastdirigent am Pult, dessen pointierte, flexible Zeichengebung für beste Abstimmung mit dem Orchester sorgte. Es entstanden fesche Streicher- und Bläserklänge, wobei vor allem das Holz hervortrat. Mehr als 20 Aushilfen und Praktikan-

ten mussten eingesetzt werden, darunter in allen drei Konzertmeisterpositionen der Violinen, obwohl insgesamt keine riesigen Besetzungen gefordert waren – da kommt man ins Grübeln. Eingangs erklang am 17. Februar Mendelssohn Bartholdys „Hebriden“-Ouvertüre, die sich, nach etwas nüchternem Beginn, zu einem farbenreichen Seestück entwickelte, das Piollet impressionabel schweifen ließ.

Konzerttitel hatte der ehemalige Chefdirigent Brogli-Sacher eingeführt, um inhaltliche Bezüge zwischen Werken und Stilen geschickt zu konkretisieren; allgemein üblich sind sie nicht. Nun überschrieben die jetzigen Programmplaner den gesamten Abend etwas kryptisch mit „Brahms Schönberg“, was für das Arrangement des g-Moll-Klavierquartetts steht. Schon merkwürdig, ein einzelnes Stück so herauszuheben – allzu lenkend fürs Publikum, abwertend gegenüber den anderen Werken. Denn Schönbergs Bearbeitung schminkt den Romantiker mit allzu grellen Farben, aufgedonnert und trivial wirkt die feine, verhaltene Kammermusik, auch wenn der Neutöner tatsächlich „Brahms, den Fortschrittlichen“ strukturell akzentuieren wollte. Doch effektiv ist das Ganze, und so stürzten sich Orchester und Dirigent Knall auf Fall in die überlaufende Farbmelange, in emphatischen Rabatz. Piollet sorgte zudem für Klarheit en détail und Transparenz, für einen Hauch durchlüfteter Eleganz, und steuerte überlegen das Klangbild. Dass schließlich beim Zingarese-Reißer mit Cymbalanklängen und ungarischer Stretta die Begeisterung aufschäumte, war verdient. *Wolfgang Pardey*

Romantik pur mit dem NDR-Orchester

Das NDR-Orchester unter Christoph Eschenbach bot am 22. Februar in der MuK ein überaus großes (und langes) Programm mit romantischen Werken von Peter Tschaikowsky und Franz Liszt. Zu Beginn Hamlets Fantasie-Ouvertüre nach Shakespeare op. 67a von Tschaikowsky, ein ausuferndes Werk, welches sich kompositorisch zwar nicht gerade von selbst

entzündete, aber sofort die hohe Spielkultur des großartigen Orchesters zeigte. Der grandiose Blechbläsersatz sorgte in tiefer Lage für eine faszinierende Atmosphäre und der außerordentliche Solo-Oboist Paulus van der Merwe brachte ein wunderbar schwebendes Solo, für viele Hörer war dies vielleicht schon der Höhepunkt des Abends.

Bei der selten gespielten Großen Fantasie („Wanderer-Fantasie“) op. 15, sinfonisch bearbeitet für Klavier und Orchester von Liszt, nutzte dieser die Wanderer-Fantasie von Friedrich Schubert als Vorlage für seine Komposition bzw. sein Arrangement. Der junge, hochgelobte Pianist Christopher Park, ein Schützling von Eschenbach, hatte den Klavierpart dieses Klavierkonzertes übernommen. Sein Spiel gefiel, er unterschied sich von anderen Pianisten durch ein häufig eingesetztes Piano und das tat der Musik (grundsätzlich) gut! Für die Zukunft wird sicher noch ein farbenreicherer Klang mit größerer Transparenz und auch eine bessere Durchsetzungsfähigkeit seines Tones gegenüber dem Orchesterklang dazukommen. Schon bei der Zugabe, dem „Erlkönig“ von Schubert/Liszt, erkannte man den klaren Ton, wenn auch interpretatorisch die Darstellung von Dramatik, der Dramatik selbst zum Opfer fiel.

Das Hauptwerk des Abends, Manfred-Sinfonie h-Moll op. 58 von Tschaikowsky, beeindruckte besonders in seinen markanten Steigerungen. Eschenbach dirigierte mit einem sprechenden Körperduktus, interpretierte allerdings im 1. Satz in vorwiegend kleingliedrigen Einheiten. Im 2. Satz Vivace con spirito stand der Streicherapparat mit seinen vielen verschiedenen Klangerzeugungsmöglichkeiten im Mittelpunkt. Ein wunderbarer Streicherklang mit rasanten Soli der Holzbläser führte in den besonders effektvollen Schluss. Dem 3. Satz lag der Tanz an sich zugrunde. Durchgehender Schönklang mit weit schweifenden Verästelungen führte die Hörer in zahlreiche musikalische Zentren. Der Schlusssatz Allegro con fuoco forderte von den Musikern größtmögliche Agilität, entfaltete immer wieder größte Farbenpracht (besonders beim Einsatz der beiden Harfen) und verdichtete sich in seinem hochromantischen Schluss, welcher beides in sich trug, den Schluss des Satzes wie auch den Schluss des Werkes. Das ausgesprochen zahlreich erscheinene Konzertpublikum spendete reichen Beifall in allen Varianten und verschiedenen Vorhängen *Olaf Silberbach*

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

13. Benefizkonzert zugunsten krebskranker Kinder im Audienzsaal

Spitzenqualität junger Musikschrüler der Gemeinnützigen, auf die man stolz sein darf

Von Helmut Wischmeyer

Seit nun schon 36 Jahren wird in der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen am Rosengarten Kindern und Jugendlichen Musikunterricht gegeben, der leider in den Schulen immer weniger angeboten wird. 1.200 Schüler/-innen werden von 80 haupt- und nebenberuflichen Lehrkräften zum eigenen Musizieren aus- und fortgebildet. Viele davon beteiligen sich auch am Zusammenspiel in Ensembles der Schule. Für diese wichtige und erfolgreiche Jugendarbeit der Gemeinnützigen soll hier beispielhaft über das 13. Benefizkonzert der Violinklasse Vladislav Goldfeld und der Klavierklasse Vadim Goldfeld berichtet werden.

Im bis auf den letzten Platz gefüllten Audienzsaal des Rathauses hörten wir ein von sechs Violinisten und drei Pianisten vorgetragenes höchst anspruchsvolles Programm. Die Ausübenden sind zwischen 11 und 16 Jahre alt und spielten beeindruckend und meist auswendig Werke von Händel, Kreisler, Schumann, Bach, Chopin, Paganini, Mozart und Sarasate, die wir oft von weltbekannten Interpreten hören. Und das in einer solch hohen Qualität, die man von Kindern und Jugendlichen kaum erwartet. Viele der Zuhörer haben sicher auch einmal ein Musikinstrument spielen gelernt, sind aber nie auch nur in die Nähe dieser Leistungen gekommen. Um auf der Violine alle Lagen zu beherrschen, Läufe in atemberaubendem Tempo, schwierigste Doppelgriffe, das Flagolett, Arpeggien, Staccatosprünge sauber zu spielen, muss man musikalisch hochbegabt sein und beste Lehrer haben. Und die Jugendlichen müssen täglich viel dafür üben und dürfen auch ihre Schularbeiten nicht vernachlässigen.

Besonders hervorzuheben ist das Duo Felicitas und Constantin Schiffner. Beide sind Preisträger von bedeutenden

Wettbewerben. Auch Klara Bonietzki hat schon große Preise gewonnen. Diese jungen Künstler haben auch oft schon eigene Konzerte gegeben und Veranstaltungen musikalisch umrahmt.

Dieser Abend bot eine Spitzenqualität unserer Musikschule, auf die die Eltern und die Gemeinnützige stolz sein können. Die Zuhörer spendeten neben begeistertem Beifall auch eine beachtliche Summe von 865 Euro für die „Lübeckhilfe für krebskranke Kinder e. V.“ Den jungen Musikern gebührt großer Dank für ihr Engagement für diesen guten Zweck.



Von links nach rechts: Inessa Tsepkova, Felicitas Schiffner, Leander Launer, Vadim Goldfeld, Vladislav Goldfeld, Klara Bonietzki, Maximilian Biebl, Hannah Klein, Jonas Klein, Alwine Friedenst



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Viermastbark „Peking“: Restaurant-Hotelschiff in New York oder „Veermaster“ in Hamburg?

Von Hagen Scheffler

Der Nebel, der seit Längerem über dem Schicksal der Viermastbark „Peking“ wabert, beginnt sich allmählich zu lichten. Während in Hamburg Reinhard Wolf, im Hauptberuf Syndikus der Handelskammer Hamburg, als Privatmann Spenden für die Rückkehr der „Peking“ nach Hamburg einsammelt, ist in New York nach vielen Jahren plötzlich ein Investor aufgetaucht, der ein ernsthaftes Interesse an der Viermastbark für den Umbau als Restaurant-Hotelschiff angemeldet hat.



(Foto: Linda Ruth Pallan)

Die Schicksalsfrage

New York möchte sich seit Jahren schon von dem ehemaligen Flying-P-Liner der Laeisz-Reederei trennen und hat sich für den Verbleib eines anderen Traditionsschiffes, für die „Wavertree“, entschieden, da mit diesem Dreimastvollschiff geschichtliche Beziehungen zwischen England und New York dokumentiert werden. Einen vergleichbaren Bezug zur „Peking“ gibt es nicht. Sie kam eher zufällig, über eine Auktion 1974, von London nach Amerika und hat dort seit 1975 als Museumsschiff im South Street Seaport in Lower Manhattan ihren Dienst getan, bis das Museum 2011 in die Insolvenz gegangen ist. Seitdem wartet die „Peking“ (Stapellauf 25. Febr. 1911), baugleich mit der „Passat“ (Stapellauf 20. Sept. 1911) auf eine weitere Verwendung.

Falls der neue Investor Tom Fox, der dem Vernehmen nach in New York ein Wassertaxi-Unternehmen betreiben soll, den Zuschlag für das Schiff erhält, dann kann man die Viermastbark wegen der zwangsläufig erforderlichen baulichen Veränderungen als Zeitzeugin einer gro-

ßen Segelschiffsepoche abschreiben. Die „Peking“, die an sich wegen ihrer Einzigartigkeit zum Weltkulturerbe zählt, aber dazu bisher nicht erklärt ist, würde ihre Authentizität und ihre Originalität verlieren. In den nächsten vier Monaten entscheidet sich die Zukunft der „Peking“ – als „Veermaster“ und Museumsschiff in Hamburg oder als Restaurant-Hotelschiff in New York.

30. Juni 2014: „Deadline“ of „No Return“

Wenn Hamburg den „Kampf“ um den letzten verfügbaren „Veermaster“ aus der Epoche der legendären Großsegler gewinnen will, dann muss jetzt „geklotzt“, sozusagen von der „Großschanze“ gesprungen werden. Denn der New Yorker Insolvenzverwalter und sein Gremium haben in kürzlich gelaufenen Verhandlungen Hamburg die Option für die „Peking“ nur noch bis zum 30. Juni 2014 eingeräumt. Bis dahin muss die Viermastbark in das Eigentum Hamburgs übergegangen sein – für einen Dollar. Andernfalls droht die andere Verwendung. Außerdem muss Hamburg für die laufenden Kosten in Höhe von 35.000 Dollar für den betreffenden Zeitraum aufkommen (z. B. Hafengeld, Versicherungen).

Eine Million Euro oder Blamage

Auf Betreiben von Reinhard Wolf ist im November 2013 ein Verein gegründet worden, der aus sieben Mitgliedern besteht. Sie müssen „mit großer Energie“ für die Rückkehr und die notwendige Kernsanierung des Großseglers Spenden in Höhe von 3 bis 3,5 Millionen Euro einsammeln (vgl. *LB, Heft 19/2013*). Für zwei Millionen Euro liegen schon seit Längerem feste Zusagen vor.

Zwei Großspenden in Höhe von zusammen 200.000 Euro sind seit November eingegangen. Keiner mag sich ausdenken, dass das Spendenziel in den nächsten vier Monaten nicht erreicht wird. Reinhard Wolf und seine Mitstreiter sind im Einsammeln von Spenden nicht unerfahren und geben sich daher auch grundoptimistisch. Eine neue Brief-Serie mit Spendenaufrufen ist an die Kaufmannschaft Hamburgs unterwegs. Auch mit der

Laeisz-Reederei gibt es derzeit intensive Gespräche.

Und mal ehrlich: Der ausstehende Betrag von einer Million Euro dürfte für eine so potente Kaufmannschaft wie die Hamburgs im Prinzip kein echtes Problem darstellen. Es gibt ja auch nicht nur Schifffahrtskreise, die wohl in erster Linie angesprochen werden, auch wenn die Frachtraten seit sechs Jahren im Keller sind. Wenn die Metropolregion Hamburg die fehlende Million Euro nicht aufbringt und damit das letzte verfügbare, noch im Originalzustand vorhandene technische Objekt vom Range eines Weltkulturerbes, bei Blohm & Voss gebaut, mit Heimathafen „Hamburg“ am Heck, nicht rettet, blamiert sich die Hansestadt weltweit.

Andere Möglichkeiten, schnell „flüssig“ zu werden, als zu spenden, gibt es nicht. Für ein Darlehen, das die Lücke ausfüllen würde, will wohl niemand in Hamburg die Verantwortung übernehmen. Auch von der Hansestadt selbst kommt kein positives Signal, obwohl eine noch zu gründende Stiftung für weitere Sanierungsmaßnahmen und den Unterhalt des Schiffes die Verantwortung übernehmen würde, so Reinhard Wolf. Es gibt allerdings, so Wolf weiter, von Kultursenatorin Barbara Kisseler einen Brief, der die Zusage auf Bescheinigung der Denkmalswürdigkeit der „Peking“ enthält – nach Rückkehr der Viermastbark in den Heimathafen. Für eine mögliche Förderung des Projekts durch Mittel der Denkmalstiftung muss die „Peking“ erst einmal in Hamburger Besitz sein, erklärt Wolf.

Die Handelskammer Hamburg feiert 2015 ihr 350-jähriges Bestehen. Reinhard Wolf, auch Projektverantwortlicher für die Durchführung der Jubiläumsfeier der ältesten Handelskammer Deutschlands, braucht jetzt viel Glück und Erfolg, um als Überraschungsgeschenk die grundsanierte „Peking“ in den Hansahafen, den Museumshafen im Aufbau, heimholen zu können. Damit wäre ein Schiff gerettet, das wie viele andere Großsegler – neben der wachsenden Konkurrenz der Dampfschiffe – Hamburgs Tor zur Welt weit aufgestoßen hat und dessen Name – rein zufällig – auf einen der heute wichtigsten Handelsschwerpunkte der Hansestadt hinweist. Also: Coraggio, Hamburger!

„Besuch bei Mr. Green“ – ein Theaterereignis im Combinale

Von Rudolf Höppner

Jeff Barons Erfolgsstück „Visiting Mr. Green“ von 1996 wird im Theater Combinale in der ansprechenden Übersetzung von Ulrike Sypha als „Besuch bei Mr. Green“ aufgeführt. Es spielt in der Lower East Side in Manhattan. Der junge Ross Gardiner, erfolgreich im Bankwesen tätig, wurde verurteilt, den 86-jährigen Mr. Green ein halbes Jahr einmal wöchentlich zu betreuen. Er hatte ihn durch rücksichtsloses Fahren gefährdet. Der einsame Alte, Witwer und gläubiger Jude, wehrt sich zunächst gegen die angeordnete Zwangsbeglückung. Dann erfährt er, dass Ross homosexuell ist, aus jüdischer Familie stammt, aber nicht religiös lebt. Und jetzt versucht er, unter Berufung auf Gottes Gebote, dem jungen Mann dessen Veranlagung auszureden. Ross dagegen müht sich, dem alten Kauz praktische Verrichtungen im Haushalt beizubringen, für die früher dessen Frau zuständig war.

Aus diesem Kontrast ergibt sich ein zugleich hintergründiger wie auch humorvoller Dialog, der zu Streit führen muss. Dann dreht sich das Verhältnis um, als herauskommt, dass Green seine Tochter verstieß, weil sie einen Nichtjuden geheiratet hatte. Nun ist Ross der Vorwurfsvolle, und der alte Green verteidigt seine Entscheidung im Konflikt zwischen Glauben und Liebe zum eigenen Kind.

Das Stück enthält fast nur Dialoge, alles Geschehen steckt in den beiden Köpfen, wird erzählt. Die Gliederung besteht aus einer Reihe von Szenen – es sind Ross Gardiners wöchentliche Besuche.

Erik Voss, assistiert von Caroline von Gelting, gelingt es in seiner Inszenierung, den Dialog zwischen den zwei Personen über zwei Stunden spannend zu erhalten.

Seine präzise und differenzierte Wortregie, verstärkt durch entsprechende Mimik und Körpersprache, besonders auch im Spiel ohne Worte, bringen den Text auf eindrucksvollem Niveau zur Wirkung. Das umfangreiche Register in der sprachlichen Gestaltung, über das beide Darsteller verfügen, bietet die entsprechende Voraussetzung. Und damit gelingt ihnen die schwierige Darstellung der gegensätzlichen psychischen Veränderungen, die das Stück spannend und ergreifend erhalten.

Wolfgang Benninghoven spielt den alten vergnatzten Green, zunächst als einsamen Griesgram, der sich gegen alles wehrt. Warum soll er das Türschloss re-



Wolfgang Benninghoven und Rodolphe Bonnin

(Foto: Kirsten Hudelist)

parieren, da ihn doch keiner besucht? Und wenn der junge Ross erzählt, dass er für den New-York-Marathon trainiert, führt Green ihn mit verblüffender Logik ad absurdum mit der einfachen Frage: „Wozu?“ Nachdem Ross sich als schwul bekennt, wird Green zum doktrinären inneren Missionar, bestimmend und autoritär. Aber als er sein eigenes Fehlverhalten in der Familie einsieht, wird er hilflos und weint.

Rodolphe Bonnin verändert sich vom coolen Yuppie zum aggressiven Verteidiger seiner Veranlagung: Warum verstößt er gegen Gottes Gebot, obgleich der ihn so erschaffen hat? Dann reagiert er verständnislos, dass seine Eltern ihn öffentlich lächerlich machen. Und schließlich leitet er einfühlsam den verbitterten Alten zu einem versöhnlichen Schluss. Die Zuschauer reagierten auf die wechselnden Kontraste einerseits amüsiert, wenn sie z. B. die schrulligen Eigenheiten des Mr. Green aus eigenem Umfeld wiedererkannten, aber auch still und mit Empathie auf die tragischen Konflikte der beiden.

Einfallsreich ist die Ausstattung: Das realistische Bühnenbild von Moritz Schmidt enthält veraltete Möbel, ein Rücksetzer bietet den Ausblick auf die Lower East Side, und die Requisiten passen bis in Einzelheiten. Katia Diegmans

Auswahl der wechselnden Kostüme signalisiert zugleich die Befindlichkeiten der Personen, wenn beispielsweise der alte Green anstelle der schlumpigen Alltagsklamotten sich ein festliches Outfit für die Versöhnung mit der Tochter anpasst.

Die Aufführung im Theater Combinale erreicht in allen Bereichen ein erstaunlich hohes Niveau. Mit entsprechend intensivem Beifall feierte das Premierenpublikum ein besonderes Theaterereignis.

Redaktionsschluss

für das am 22. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 13. März 2014.



Möbelwerkstätten

www.arps-moebel.de
Steven Arps
 Tischlermeister

Kronsfordter Hauptstr. 12
 23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
 Fax 0 45 08/79 1 20



„De Schummelbröder“ – ein Schwank mit Musik

Von Rudolf Höppner

In ihrem plattdeutschen Schwank „De Schummelbröder“ übernahm Gabriele Meier Motive aus „Die Logenbrüder“, ein Stück, das vor über hundert Jahren spielt. Sie ließ die Szene in der längst vergangenen Zeit mit ihrer bürgerlichen Scheinmoral. Vater und Schwiegersohn einer Familie täuschen ihren Gattinnen eine Mitgliedschaft bei den Freimaurern vor, um außerehelichen Vergnügungen nachzugehen. Sie unterschätzen natürlich ihre Frauen, eine Lüge folgt der anderen, bis schließlich alles auffliegt und dann doch zu (Happy-)Ende geht. Was sich dazwischen abspielt an Turbulenzen und komischen Situationen ist wenig originell, „Charly's Tante“ und „Der blaue Engel“ lassen grüßen, und was über Freimaurer gesagt wird, ist sehr äußerlich und stimmt teilweise auch nicht.

Trotzdem: Regie und die spielerischen Leistungen des großen Ensembles machen daraus eine vergnügliche Aufführung mit häufigem Szenenbeifall. Jan Kothes passendes Bühnenbild, Christa Walczyks stilsichere Kostüme wie auch die entsprechenden Bärte und Perücken – dafür zuständig sind Christa Kopetzky

und Hannelore Zielke – bieten zwar den historischen Hintergrund. Regisseur Karsten Bartels jedoch schafft dazu eine ironisierende Distanz. Er öffnet das Stück, lässt die Personen heraustreten, sich an das Publikum wenden. Sehr effektiv ist der Einfall des gelehrten Musikdramaturgen, Musikzitate den Szenen als soundtrack zu unterlegen. So wird z. B. der Auftritt der strengen Schwiegermutter von Wagners „Walkürenritt“ begleitet, und wenn das Damenkränzchen als Clique zusammenhockt, ertönt Boccerinis Streichquartett, berühmt aus dem Film „Lady Killers“. Im Finale sind es vier Pärchen, die sich finden bzw. sich wiederfinden, und da wird die Bühne nach hinten geöffnet mit dem Ruf: „Komödie“ – es ist alles nicht ernst gemeint.

Die einzelnen Personen sind präzise herausgearbeitet: Heino Hasloop spielt den Senior Friedrich Bornhöft verschmitzt mit seinen Ausreden und kommt mit drögen Schnäcken gut über die Rampe, Kristina Hoffmann zeigt seine Frau Caroline als die ganze Familie bestimmend. Svenja Meyer und Anne-Katrin Grage als Tochter Elfi und Nichte Annie sind die

ach so aufgeregten jungen Mädchen, bis eine endlich und die andere plötzlich ihre Zukünftigen abkriegen. Und als solche bieten sich an Dieter Koglin als höflich handküssender Steffen Lorenz und dessen smarterer Freund Franz Koll, dargestellt von Gerd Fabian Müller, der dann verkleidet das Mädchen „Franziska“ witzig spielt, ohne zu überziehen. Hans Gerd Willemssen als Schwiegersohn Max Drenkhahn wirkt ulkig, verkniffen und treffend verlegen, Malin Dressel spielt seine Frau Matje so strahlend elegant und hübsch, dass man(n) kaum versteht, weshalb ihr Gatte in die „Rote Lola“ fremdgeht.

Gerd Meier als Herr Olrogge versucht mit tüffeligen Eifer Logenbruder zu werden, und mit Christa Walczyk als seiner Frau ist durchaus nicht zu spaßen. Cathrin Koglin als schnippisches Dienstmädchen kommt immer im unpassenden Moment, sorgt entsprechend für Turbulenzen.

Bemerkenswert ist, dass sich die neuen Darstellerinnen so gut einfügten in das Spiel, sodass sich eine ausgeglichene Leistung des Ensembles ergibt.

Herzlicher Beifall bei der Premiere, der die Autorin einschloss.



Von links: Heino Hasloop, Hans Gerd Willemssen, Gerd Meier, Malin Dressel

(Foto: Studio Hellmann)

Ausstellung bei Overbeck: Erneuerung von Gebäuden

Von Karin Lubowski



Der Titel klingt mühsam, die Schau indessen ist spannend: „Zukunft der Vergangenheit. Erneuerung von Gebäuden der Baujahre 1945 bis 1979“ heißt eine Wanderausstellung, die jetzt im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft zu sehen ist. Gezeigt werden ausgewählte Wettbewerbsbeiträge zum Gestaltungspreis der Wüstenrot-Stiftung.

Experten haben eigene Sprachen. Weil das bei Architekten nicht anders ist, schrauben sich nicht nur der Ausstellungstitel, sondern auch weite Teile der ausführlichen Legenden durchs Deutsch. „Die gestalterische Angleichung der Neu- und der Bestandsbauten ist sehr weitgehend. Eine signifikante Unterscheidung bleibt so fast nur noch in der unterschiedlichen städtebaulichen Disposition der Baukörper erkennbar“, heißt es beispielsweise beim Gewinner des mit 15.000 Euro dotierten Gestaltungspreises. Aber zum Glück gibt es auch Bilder, und das Siegerobjekt ist dicht bei: das vom Architektenbüro Heidenreich & Springer, Berlin, umgestaltete Wohnquartier Altenhagener Weg in Hamburg-

Wandsbek. Dort ist eindrucksvoll nachvollziehbar, um welche Problemstellungen es bei Objekten der Baujahre 1945 bis 1979 wesentlich geht. Im Nachkriegsdeutschland musste schnell Wohnraum geschaffen werden; der entspricht heute nur noch selten den Bedürfnissen nach ausreichend Platz oder den Anforderungen von Ökologie, Energieeffizienz und Klimaschutz. Zugleich, das gebietet der Respekt vor Bauleistungen und gewachsenen Strukturen, muss es aber auch um Bestandserhaltung gehen. Am Altenhagener Weg sah die Jury das „zukunftsweisend für das Thema Nachverdichtung“ umgesetzt. Gelobt wird vor allem: „Mit der Aufwertung der öffentlichen Grünräume und der gewünschten Mischung aus Sozialwohnungen und hochwertigem Wohnungsbau übernimmt die Bauherrschaft eine gesellschaftliche Verantwortung, die Vorbildcharakter hat.“

Um Exklusivität geht es bei einem anderen, ebenfalls in Hamburg umgesetzten Beispiel, das die Wüstenrot-Stiftung mit einer Anerkennung auszeichnete. Am Othmarschener Elbstrand hat sich der

Lübecker Architekt Helmut Riemann des Reemtsma-Parks angenommen, in dem Godber Nissen nach dem Krieg zunächst die 1932 von Martin Elsaesser geplante Villa des Fabrikanten Philipp F. Reemtsma zu einem Büro- und Casinogebäude umbaute und in den 1950er-Jahren einen Verwaltungskomplex hinzufügte. Entstanden sind nach Riemanns Plänen nun luxuriöse Häuser mit 70 bis 325 Quadratmeter großen Mietwohnungen. „Die vorgefundene historische Bausubstanz wurde trotz ihrer teilweisen Mängel ‚ernst genommen‘, eine Überformung des Bestands fand nicht statt“, heißt es in der Begründung der Jury. Zu der gehört der Berliner Architekt Max Dudler, der seine Philosophie so zusammenfasst: „Seit der Mensch baut, widerspiegeln sich in der Architektur seine körperlichen und geistigen Bedürfnisse. Die gebaute Umwelt beeinflusst die Qualität unseres Lebens. So gesehen ist Architektur nichts anderes als Lebensqualität. Auf dieser Erkenntnis basiert unser Denken und Handeln.“

Was das bedeuten kann, wird demnächst in Lübeck zu besichtigen sein. Dudler ist Sieger im Wettbewerb um die Umgestaltung der Drägerwerke an der Moislinger Allee. Dort sollen nach einem Rückbau gewissermaßen drei Zeitschichten zum Vorschein kommen: Neben einem Neubau kommen die 1920er Jahre zur Geltung und der Blick auf das erste Gebäude als Keimzelle des Unternehmens wird frei.

„Zukunft der Vergangenheit. Erneuerung von Gebäuden der Baujahre 1945 bis 1979“. Zu sehen bis zum 23. März 2014 im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft, Königstraße 11. Geöffnet ist Di. bis So. von 11 bis 17 Uhr.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2014

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS